Das winzig kleine Bild hängt über meinem Bett. Damals wußte ich nicht, daß es der Schutzheilige der Jugend war, Aloysius. Jetzt aber weiß ich es.

Vielleicht beschützte er mich, ohne daß ich ihn darum gebeten habe. Wer weiß denn, was uns eigentlich beschützt? Jetzt bin ich doch wieder zu Hause.

In der Nacht träumt mir, mein Abendkleid liegt auf dem Stuhl. Ich aber will es nicht anziehen, weil, was da liegt, nicht mein endgültiges Kleid sein wird. Nicht das Kleid meiner Bestimmung.

Irgendwo in der Ferne verweht die Zeit,
In meinem Arme fühl' ich sie entrinnen,
Ich denke an mein erstes Beginnen,
Wie tief verwirrt mich die Unendlichkeit . . .

Ich gehe zurück, sehr weit zurück. Und erinnere mich: ich fand Gefallen daran, ein grünes Rhabarberblatt als Hut zu tragen. Und mit schlechtem Gewissen trug ich nach meiner Rückkehr aus dem Märchenwald ein Strohgeflecht. Auf dem Felde war die Sonne mein Eigentum. Jeder Strahl gehörte mir. Ich pflückte die Brombeeren und den Klee. Die Vorratskammer war eine Schlehdornhecke.

Mein Blätterteppich war mit Buschwindröschen besteckt. Wie lange ist das her? Liegt das Leben denn in der Vergangenheit, oder in der Zukunft? Nur die Gegenwart ist unausdenkbar. Ich habe noch nie gedacht,